



# Die finanzielle Lage des Reiches

Der Reichsminister der Finanzen, Dr. Brüch, hat dem Reichstag eine ausführliche Bericht über die finanzielle Lage des Reiches gegeben. In dem Bericht werden die Einnahmen und Ausgaben des Reiches im Vergleich mit dem Vorjahr dargestellt. Die Einnahmen sind im Vergleich mit dem Vorjahr um 17% gestiegen, während die Ausgaben um 15% zugenommen haben. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Einnahmen des Reiches sind im Vergleich mit dem Vorjahr um 17% gestiegen, während die Ausgaben um 15% zugenommen haben. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Jahr	Einnahmen	Ausgaben
1913	2.217,9	2.887,9
1914	2.260,8	3.068,5
1915	2.735,2	3.679,4
1916	2.925,4	3.740,9
1917	7.880,3	10.015,4
1918	7.735,0	14.090,7
1919	8.835,5	7.405,4

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Rechtsminister	Mill. M.	Körperschaftsteuer	Mill. M.
Rechtsminister	2.260	Körperschaftsteuer	800
Stempelsteuer	2.100	Erbschaftsteuer	498
Stempelsteuer	1.800	Verkehrssteuer	108

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern. Die Reichsregierung hat sich bemüht, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu steigern, um die finanzielle Lage des Reiches zu verbessern.

# Die Kinderlos

Roman von Marie Diers.

Zien weinte. Es waren jetzt wirkliche Tränen, die seiner Mutter floßen. Aber mitten in seinem Kampf empfand er, daß seine tränenlose harte Mutter von heute nachmittag eine bessere Frau für seine Mutter gewesen war als dies Mädchen, das ihn schätzte.

Wie ganz lab der andere Morgen ihn an, wie faternd. Fast als Franken sprach zu ihm von Liebe seiner Mutter. Er sah aus wie ein verheulter Bengel, der gleich wieder losweinen möchte. Seine Mutter sagte er. Aber sie liebte ihn alle heute. Sie fanden ihn so "rührend".

Als er einmal aufstehend nach Hause kam, war auch Minnie, die erst heute früh von Mattes Lode gehört hatte, liebevoll und gütlich zu ihm. "Es war immerhin doch deine Mutter, Zien, die sehr viel für dich getan hat. Wir wollen jetzt aber auch ein herrliches Begräbnis für sie machen, doch überlasse du mir nur ruhig, da Sorge du dich gar nicht darum."

Zien sagte nichts. Er sah sie tiefst von unten herauf an. "Was hatte er sie doch alles fragen wollen. Die? Frauen sind nicht fromm. Frauen passen nur in Gefäßen herum. Brommeln ist etwas Ungehörs. Frage den Elms Gennede danach. Der ist keine Frau. Keine Frau kann das denken, was der denkt. Der wird nun am Grabe stehen und Worte sprechen, die fallen wie Steine nieder, darunter die Schädelschale dir."

Wie der Tag kam, wuchs die Erregung von Zien der der Nacht, der er wieder gereinigt, der er handhaben sollte. Da ging er zuvor und trank ihn seinen letzten Waisen an. In dem Borte er die Worte nur fern und dumpf wie Meerestrauben, und seine Losgebunden und erleichterten Gedanken blühten darüber wie flinke Bienen über dem Wellenmeer. Beim Nachaufstieg im Wagen sah Minnie neben ihm, schliefen in Tränen. Sie hatten

alle gemeint, alle, auch die, welche die alte Matte keine Waise gefühlt hatten, und die die sie gar nicht kannten, Berliner Fremde der Hoffen Familie, die aus Höchstädt und Neugier mitgegangen waren.

Er ist ein zweiter Abraham a Santa Clara, "schluschte Minnie. „O Gott, war das padeu. Wie Sonntag möchte ich ja so etwas nicht hören, aber mal beim Begräbnis — ja! Dabei ist er ja total unmodern. Gott du drauf geachtet, Zien? Gar keine Einfindung, keine geistvolle Deutung, wie es doch jetzt gemeint wird. Das ging alles ruff und buff, das man seinen Ohren nicht traute. Erst habe ich mich geduckt vor meinen ausstrahligen Bekannten gegen, aber dann sah ich, daß sie auch ergriffen waren. Genau wie eine Premiere vor das Zien. Das hätte ich deine Mutter auch nicht träumen lassen."

Ziens Gedanken fragten sie nicht mehr: Glaubst du an Gott, an Gottes Lohn, an den Teufel? Sein Kampf war verfliegen. Wie übernatürlich strahlten seine Augen dem Beg entlang. — Sei endlich still, Weib. Domes Rede.

Ueberhaupt, Zien, dieser Pastor Gennede ist heute ein interessanter Mann geworden. Und dabei ein Witwer, noch jung, annehmlich, kinderlos. — Ziens Gedanken stockten sich an diesem Wort. Kinderlos — Wenig, Mann, Fürstlicher, auch du bist kinderlos — könntest du mir do nicht —

Ah, Unfinn, es ist ja alles Sumperel. Was soll ein Mensch dem anderen sagen? Er hat's eben gefühlt. Ich würde es auch schaffen, wenn ich solche Bombentimme im Brustkasten hätte und solchen Glauben im Hirn. Aber der läßt sich nicht anordern, da gibt's keine Willen dafür. —

S. Kapitel. Es schien, als ginge es mit dem Doktor Gelländer bergab. Er gemönte sich wirklich das Kränzen an. Wends er jetzt fast regelmäßig bis zur letzten Stunde im Wirtshaus. Wenn er nicht solche Eternatur gehabt hätte, hätten sie ihn jeden Abend nach Hause tragen müssen.

Oft bekam er in diesem Zustand den Weltkrieger und das Melodie, aber immer nur für ein einzig bestimmtes Punkt. Da brach's ab, da wurde er plötzlich wieder bewußt, fertig mit der Sache. Wenn dann jemand den haben noch weiter himmel wachte, wurde er erob und ging. Als wenn er da in sich ein Stücklein Garten habe, auf das er nicht treten lassen wolle. Aber wenn er nur solchen Garten hätte. Er hatte ihn ja gar nicht.

Die Morgen wurden ihm immer fatergrauer. Wie fode ihn das Leben beim Erwachen an, daß war gar nicht auszuhalten. Ein paarmal konnte er es sich dann und wieder im Bett liegen. Wenn er bis zum Mittag schlief, dann war ihm besser. Die Kranken wurden dann wieder gequält. Sie können ja morgen wiederkommen, sagte das beauftragte Mädchen gleichgültig auf die ansprechenden Klagen.

Es wurde dann auch ins Haus geföhrt, ob der Herr Doktor nicht käme, man warte schon so. Minnie ludte die Achsel. Mein Gott, ein Krst kann doch auch einmal nicht gehen, gar wohl sein. Er wird's schon nachhohlen.

Es ist mit solchen Reden wie mit dem Schuldenmacher. Das Alle bleibt da nur liegen, sondern die einmal gefelmte Sühigkeit des Schicksalsweises fließt neue Pösten zu den alten. Das-Gollotto wächst.

Noch schlimmer. Es ist die Sade mit dem Bogen, der den Berg hinaufzieht. Wenn man schon nicht vermocht, ihn vor dem Hande festzuhalten, wie soll man das jetzt auf der schliefen Ebene? Die Kräfte sind doch nicht etwa geschwunden, aber wohl die Gesehrtheit.

Einmal wie der Zien mittags aus dem Hause kam, wandelte ihn die Zeit an vor seinen erstlichen Bedenken sich schnell und seine Schritte zu hollen. Da löst er am hellen Mittage über eine Stunde der Freie. Aber was nicht auf. Es harrt sich auch schnell herum. Während er nun mit unföhler Hand und getriebener Wästel auf Braxis. Es kamen vereinzelt entsetzte Stimmen, bald wurden sie mehr. (Fortsetzung folgt.)



# Provinz Sachsen

## Mitteldeutsche Ausstellung Magdeburg 1921

Mitteldeutschland wird seiner geographischen Lage gemäß mehr und mehr zu einem Industrieregionem ersten Ranges. Die gewaltigen Braunkohlenlager, welche es in sich birgt, günstige Verkehrsverhältnisse, Wasserreichtum, eine gesunde und arbeitssame Bevölkerung, eine geordnete Lage fernab der Gefahren bieten die Basis, auf der sich die Industrie großzügig entwickeln kann. Aus diesen Erwägungen heraus reifte der Gedanke, in Magdeburg eine Ausstellung zu veranstalten, die die Bedeutung der mitteldeutschen Landstriche im neuesten Streife vor Augen führen soll. Die Ausstellung wird mit ihrer 3. Abteilung „Arbeit“ die sich auf der Wohnbevölkerung des Mitteldeutschen aufbauenden Wirtschaftsklassen und Industrien umfassen, wie das Bergbauwesen, die Kohleindustrie, die Textil- und Wollindustrie, die Land- und Forstwirtschaft und die chemischen Industrien. Insbesondere verteilt die Ausstellung auf die handwerkliche Ausarbeitung aller noch hoch stehenden Städte und Höfe und auf die Förderung der Berufsausbildung. Um die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und die Arbeitsfreudigkeit der Allgemeinheit zu leben, wendet sich die Ausstellung mit der 1. und 2. Abteilung dem Spielzeugwesen und der Sozialfürsorge zu. Der harte Kampf der letzten Jahre hat die Volksgüter und die Volkshygiene in erschreckendem Maße untergraben. Der Mangel an geordneten Wohnverhältnissen schädigt diese, unterstügt durch die politischen und wirtschaftlichen Schwankungen der Zeit, weiterhin in Schmutz und Unreinlichkeit sehr gefährdender Weise. Ein Gebot der Gerechtigkeit ist es, hier eine Wendung zum Besseren herbeizuführen. Der produktiven Betätigung auf dem Gebiet des Spielzeugwesens und der Sozialfürsorge, die die Mitteldeutsche Ausstellung in nullertägiger Weise anzeigt, wird dies in tüchtigster Weise gelingen.

Das Programm der Mitteldeutschen Ausstellung, das die drei Hauptgebiete des Arbeiterfortschritts, die Sozialfürsorge und Arbeit, umfasst, hat bereits bei einer ganzen Reihe bedeutender Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens harten Widerstand gefunden, da die Ausstellung die letzten Kräfte für den Arbeiterkampf einsetzen lässt. Auch die Reichs- und Landesbehörden ließen der Veranstaltung wohlwollender gegenüber. Besonders Interesse wird der Ausstellung aus den Kreisen des Bergbauwesens, der Landwirtschaft, der chemischen Industrie, der Textilindustrie, der Holzindustrie, der Gemeindeförderung und der Bauwelt entgegengebracht.

R. Glösel, 31. Juli. Die Feldviehbräute in hiesiger Gegend und den Muren der benachbarten Ortsteile

wehren sich in einer überaus beherzten Weise. Kamenten sind die Domänen das Ziel der zum Teil bodenmäßig aufstrebenden Dörfer. Nicht nur, daß das Futter, wie bei den Ortsteilen und Äckern, von den Feldern verschwindet, auch die noch im Bodensatz befindlichen Spülarbeiter werden aus der Erde gerissen, die Wägen entleert und dadurch der Möglichkeit beraubt, wiederholend zu werden. Das Getreide wird händelweise gelassen, draußen gleich gedrosen und in Wagen nach Hause gefahren. Der Schaden, den durch diese Verwüstungen die Allgemeinheit erleidet, ist sehr groß. Die wenigen den Flurarbeitern ausübenden Feldbesitzer werden bei weitem nicht aus. Vor einigen Tagen abends wurde ein Flurarbeiter in Gismig mit 8 schweren Schlägen empfangen, ein Beweis, daß die Dörfer wohl alle benachteiligt sind. Allein eine stärkere Abhebung der Arbeitseinstellung könnte die selber und damit die Allgemeinheit vor weiteren Schäden bewahren.

— Arlesberg, 30. Juli. (Die Braunkohlegruben „Schlesische“ und „Morgenster“) haben wegen Mangel an Kohle der Bergarbeiterschaft gekündigt. Es werden am 1. August ungefähr 250 Arbeiter arbeitslos. In einer Versammlung der Bergleute der betreffenden Gruben wurde beschlossen, sich an die Gotische Regierung und den Landtag von Thüringen zu wenden, welche den Urlohn nachgeben soll, um möglichst die Schließung des Betriebes zu verhindern. Da hier andere Verdienstmöglichkeiten nicht bestehen, so würden die Arbeiter bei einer Stilllegung sehr bald in Not geraten.

d. Thale, 30. Juli. (Eine wüste Salzgaree) entspann sich in einem heißen Fotel, wo an der Neigung nach französischer Offiziere teilnahmen, von denen der eine mit dem Sohn einer hiesigen Geschäftsinhaberin in Verbindung steht. Das Dampfschiff eines Feldwebels von der Abwärtswache schickte den Streit.

— Jena, 31. Juli. (Das Jenaer Stadttheater) wird nach dem Beschluß des Gemeinderates in der kommenden Winterpause dem Theaterdirektor Radolphi in Raumburg übertragen. Damit kommt ein Städtebautheater Raumburg-Wittenfels-Jena zustande.

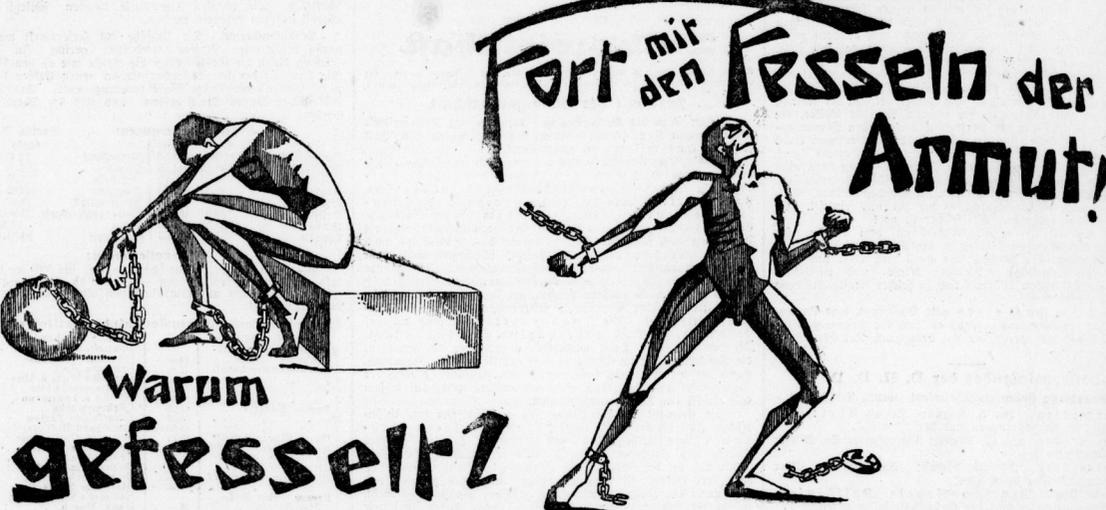
— Leipzig, 30. Juli. Umfassung der Wirtschaftslage. Die Leipziger Messe wird die große Hilfe und Unterstützung der Leipziger Wirtschaft leisten. Zwar wird sich in manchen Geschäftszweigen die Frage vorliegen, ob er nach Leipzig fahren soll, wo er gegenwärtig kaum größere Bestellungen zu erzielen vermag. Die große Wichtigkeit der Leipziger Messe als die große innerdeutsche Absatzstelle, sich über die Geschäftsfrage zu unterrichten und mit den maßgebenden Vertretern des Wirtschaftslebens im Herbst einer Untersuchung der gegenwärtigen Lage exponieren, so dem die Leipziger Messe einen wesentlichen Anstoß geben dürfte. Detailaufmerksamkeit darf ebenfalls den Besuch der Leipziger Messe nicht veräumen.

# Eingefandt.

## Nachmalig zur Konzeption des Stadttheaters

Nachdem der Theaterintendant während des letzten Jahres herabgesetzt hat, verläßt er jetzt das mühsam erarbeitete, doch auf der Feinsicht bringt und am Montag mit einem Symphonieorchester die Spielzeit abschließt. Ein Jahr hat Herr Braun, ein sehr tüchtiger Opernkapellmeister, die Konzeption dirigiert, und das Programm ist von großer Vielfalt, wie man sie in den letzten Jahren in Ostpreußen kaum zu bringen, aber mir völlig unerwartlich, was Programm aufsteller, verlangt, noch Verbesserungen, was Schellius und der ein Sellophonist zu bringen, um das mit Richard Strauß abzusprechen. Es ist ja nicht erregt, daß sich unter tüchtiger Leitung mal gehen darf. Es würde aber für ein Sellophonist ein erstklassiger, was es beispielsweise mit Seldons Gellonator wäre, etwa 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000.

Beantwortet: H. E. Sans Geilung.



Warum gefesselt? Geld-Lotterie zu Gunsten der Volksspende für die vertriebenen Auslandsdeutschen (Rückwandererhilfe)

Ziehung am 24., 25., 26., 27., 28., 30., 31. August 1920  
26 670 Geldgewinne in bar im Betrage von

## 1 000 000 Mark

Hauptgewinne: 250 000 100 000 50 000 usw.

Bankhaus C. H. Müller & Co., Hamburg I, Caledoniahaus.

**Kaufmännische Privatschule**  
von **Wilhelm Baer,**  
Geiststrasse 41 II. Fernruf 3528.  
Beginn des neuen Kurses am 3. August.

**Vertreter.**  
Vertreter gesucht der bei Industrie und Landwirtschaft gut eingeführt, für den Verkauf von Maschinensolen und Maschinensetzen jeder Art.  
**Bernhard Specker,**  
Cei-Quort, Hamburg 20, Waldenweg 6.

**Zum sofortigen Antritt**  
Herr in mittleren Jahren mit guten Umgangsformen gegen festes Gehalt, Reisespesen u. Provision gesucht zum Besuche von Landwirten, Fabrikdirektoren usw. Es wollen sich nur Herren melden, die in vollständiger Weise die bereits vorhandene Organisation anzuregen imstande sind. — Herren aus dem Versicherungswesen bevorzugt. — Bitte um kurze handschriftl. Angebot unter Z. 4014 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a separate column.

### Pompeji

Von Studentat Dr. Sergl, Halle.

(Wortlaut verändert.)

Während des Weltkrieges war es uns Deutschen ver-  
boten, die klassischen Stätten zu betreten; und noch  
gegenwärtig bemerken Späterforscher aller Art eine Reue  
nach dem Lande deutscher Schicksal, das früher Künstler  
und Gelehrte, Kaufleute und Regere, Touristen und Kenner  
zu gern zu besuchen pflegten. Die nachstehenden Zeilen  
— über aus dem antiken Pompeji — könnte man sie bezeichnen  
— mögen daher, so wie sie sich unter dem unmittelbaren  
Eindruck einer Juliensfahrt 1897 anlässlich eines Vortrags  
gebildet haben, dazu dienen, der suchenden Seele einiger-  
maßen einen Erlös zu bieten.

Pompeji ist ein Wort von ganz besonderem Reize.  
Es erinnert uns an eine Stadt, die sich ebenso durch ihre  
paradiesische Umgebung wie durch ihre eigenartige historische  
Bedeutung vor allen Städten der Welt auszeichnet. Vor  
allen Dingen aber erinnert uns Pompeji an ein großartiges  
Denkmal, im Jahre 79 n. Chr., 3 blühenden Städten  
des Kammerlandes einen plötzlichen, verhängnisvollen Unter-  
gang bereitete. Der Besuch galt damals, wie uns der be-  
rühmte Geograph des Altertums, nämlich Strabo, ein Zeit-  
genosse des Kaisers Augustus, berichtet, für erlösend, bis er  
plötzlich und völlig unerwartet seinen feurigen Schlund  
öffnete, unendliche Schichtenmassen und toglühende Lavaströme  
3 Tage lang unter furchtbarem Donnergeräusch hervorbrach  
und mit diesen Massen Verfallenen, Pompeji und Stabia nebst  
einem Teil seiner Bevölkerung, wie uns der jüngere  
Plinius erzählt, lebend begrub.

79 Jahrhunderte hindurch lagen diese Orte begraben,  
ihre Namen waren vergessen, der Pfug ging über die Un-  
gründlichkeit — und neues Leben blühte über den Ruinen.  
Durch Zufall entdeckte man endlich in der Mitte des  
18. Jahrhunderts die Stadt Pompeji, die nicht wie die  
sehr Schieferfläche im eisernen Banne harter Lava lag,  
sondern nur mit leichtem Schichten bedeckt war. Allmäh-  
lich förderten die Ausgrabungen, die ursprünglich planlos,  
jedoch mit größerer Umsicht und Sachkenntnis er-  
folgten und gegenwärtig wohl noch fortgesetzt werden, die  
Stadt der Toten — man darf sagen hellenistischen Stadt — liegen  
angelegt vor dem erlittenen Wunden der modernen Welt.

Goethe berichtet über den Eindruck, den er beim An-  
blick dieser Stadt empfunden, in seiner „Jahresreise  
1787“ unter dem 13. März des Jahres 1787 mit folgenden  
Worten: „Es ist viel Unheil in der Welt geschehen, aber  
wenig, das nachkommen soviel Freude gemacht. Ich  
weiß nicht leicht etwas Unterhaltenderes.“

Freilich sind die Gebäude der verschütteten Stadt nicht  
unverleert geblieben: die oberen Stockwerke, die leichter ge-  
baut waren als das untere, fehlen; nicht ein einziges Haus  
steht, an dem das Verhängnis und die lange Zeit purus  
verhängen waren. Daher ist auch der Eindruck, den  
die allerschönsten klassischen Räume bei den ver-  
schütteten Besuchern machen, ganz verschieden. Auf nicht  
mehr als die Ruinen der Stadt zunächst den Eindruck einer  
großen, aber sorgfältig geputzten Ruinenstadt, wo das  
Ganze ruht — die Gebirge der Umfließenden liegen  
wohlgeordnet in einem Museum am Eingang — und des  
stimmlichen Wesen hoch hineinziehen, bis allmählich das  
philologische Interesse die Oberhand gewinnt.

Um nur aber nicht einen „halb unangenehmen Ein-  
druck“ hervorzuheben, dessen selbst ein Goethe beim Anblick  
Pompeji empfand, sich nicht hat erweichen können,  
müßte ich meinen Lesern, daß ihnen ein ausführliches Bild  
der Räume und Verhältnisse zu geben, viel lieber eine  
Bilder von Einzelbildern der noch unversehrten Stadt ent-  
werfen, d. h. eine Beschreibung von dem Eindruck wieder-  
geben, den Pompeji vor seinen Untergang auf einen nord-  
deutschen Wanderer zu machen imstande war.

Mit Hilfe der leicht gezeichneten Skizzen rücken wir  
daher wieder auf die gestirnten Säulen der Tempel, die  
verschundenen Standbilder der Götter und Heroen, dessen mit  
Säulen die zerstörten Säulen und rufen die Toten ins  
Leben zurück, damit wir uns ein Pompeji schaffen, wie es  
mit seiner Dämonen Schiller in seiner eleganten Dichtung  
„Pompeji und Verfallenen“ in idealer Weise vorgezeichnet  
hat. „Griechen, Römer, o Sonne, o Sonne, o Sonne!“

Bereiten wir uns also in die Mitte des 1. Jahrhunderts  
n. Chr. und wandern die Straße entlang, die von Neapolis  
über Verfallenen nach Pompeji führt. So haben wir zur  
Rechten den schönen, tiefblauen Golf von Neapel, der auf  
3 Seiten von einer grünen terrassenartigen Hügelanflucht  
eingeschlossen wird, zur Linken den erl. sonst, dann steiler un-  
terschieden Stegel des Vesuv, der noch mit Wald bedeckt, im  
Abstande des landschaftlichen Salbtrums stehend, schein-  
bar harmlos die schöne Umgebung beherrscht. Die ganze  
vorherrschende landschaftliche Genese gleicht einem genialen  
ästhetischen Theater, in dem das Meer die Schaubühne, der  
Vesuv die Drehtafel, der terrassenartige Gebirgsrand die  
ausgestrichelt aufsteigenden Strebene, die zahlreichen  
Gebäude das Publikum, der Vesuv — schließlich in der  
Mitte — als besonders erhebendes die den Herrn des geome-  
trischen Naturtheaters darstellen. Ueber uns den dunkel-  
blauen, wolkenlosen Himmel Sibyllenraus, wandern wir mit  
dem Blick über das Schöne und Herrliche empfindlichen Sinn  
auf alle Götter, Weinberge, Orben, Orangen und  
Schneebäume der Campanien flirren. Von den hohen Hügel-  
kuppen grünen uns freundlich Birken und Kypressen. Nach-  
dem wir Verfallenen umher und einen kleinen Bach, der  
aus dem Meer eilt, überbrücken, steigt der Weg zu einer  
Höhe von 40 Metern empor; auf ihr liegt Pompeji, das  
unter Wanderung. Aber wir jedoch durch das  
schöne Lot in die Stadt eintreten, stellt unter Auge

eine stattliche Reihe von Grabdenkmälern, die rechts  
und links die Straße begleiten wie in Rom die Via Appia.  
Wir sehen hier eine Vorstadt der Wohlstandesgelehrte, welche  
Lauterkeit; hominum mortuum in urbe ne sepelito  
(du sollst keinen Toten in der Stadt begraben). Die Denkmä-  
ler, die sich in der Friedhofstraße erheben, sind alle aus  
Stein, haben aber vielfach verschiedene Formen. Entweder  
gleiches sie kleinen Tempeln oder Hermenthäuser oder hohen  
Differenzialen, die auf einem breiten Unterbau mit einer  
Grabkammer ruhen. Andere Grabmäler bilden Hügel  
mit Stülpplätzen für ermidelte Wanderer. In den verschlie-  
denen Grabkammern finden sich Urnen aus Ton oder  
Glas, welche meist der Waise der Verstorbenen nach Wägen  
mit dem Bildnis des Kaisers Augustus enthalten. Eine  
größere Anzahl von Urnen vertrat eine Familienbegräbnis-  
stätte. Niemals reden die Inschriften von einer sonstigen  
Kunde im Grabe oder von einem Wiederleben nach dem Tode,  
sie nennen vielmehr in schlichten Worten den Namen des  
Verstorbenen, dem entweder die Gattin oder ein Sohn oder  
ein Freigelassener oder auch der Stadtrat selbst das Denkmä-  
ler errichtet hat.

Zwei Villen unterbrechen rechts die Reihe der Denkmä-  
ler, sie liegen in schöner, freier Umgebung, besitzen kein  
Atrium wie die Häuser in der Stadt, dafür aber einen  
sehr größeren Saalraum mit einem ausgedehnten Obli-  
vis und Blumengarten. Auf der linken Seite der Straße, etwa  
200 Schritte vor dem Stadtrat, steht ein Gasthof. Als  
Lobort dient ein langer feinerer Vologang, auf  
26 Pfeilern ruhend, eine Art Laubengang, die den Gästen  
gegen Sonne oder Regen Schutz bietet.

Im Gasthof selbst befinden sich 36 größere  
und kleinere Zimmer, die großen liegen an der Straße,  
die kleinen nach dem Hofe. Die rohe Malerei an den Wänden  
befindet sich in der Mitte des Saalraums. Ein Tor-  
weg führt in den hinter dem Hofe liegenden Hof mit  
Zimmern für Pferde, Getreide und Wägen. Die Häuser  
haben wir hier es mit einem gewöhnlichen Hofraum für  
Fuhrleute zu tun, da Schenkwirtschaft und Ausspann-  
gelegenheit verbunden erscheinen. Doch die Gastwirtschaft  
und die Landhäuser außerhalb der Stadt liegen, finden wir  
leicht begrifflich. Die Fuhrleute, die spät abends eintreffen,  
kehren am liebsten vor dem Tore ein; und die Landhäuser,  
die mit ihren ausgedehnten Anlagen eine größere Fläche in  
Anspruch nehmen, finden in den engen Mauern einer be-  
festigten Stadt nicht den erforderlichen Raum.

Nicht nur noch wenige Schritte, und wir stehen vor dem  
klassischen Tore Pompeji, vor dem Verfallenen  
Tore, dessen Höhe 12 und dessen Breite 14 Meter beträgt.  
Die Außenmauer besteht aus Quadern, die in enger ge-  
schlossener Form, die für den Wagenverkehr bestimmt ist, und  
2 überwölbt Seiteneingänge für Fußgänger führen in die  
Stadt. Rechts und links wird das Tor von der Stadtmauer  
eingesetzt, die ungewöhnlich stark und hoch ist: Aus ihr her-  
aus stehen mehrere vierfache Befestigungswälle bis zu  
einer Höhe von 14 Metern empor; sie haben, wie uns  
Plinius, der Baumeister des Altertums, bestätigt, die vor-  
schiffsmäßige Entfernung; sie sind nur einen Pfeilschuß  
weit voneinander entfernt, damit die Stürmenden von  
zwei Seiten angegriffen werden können. Bei näherer Be-  
sichtigung entziehen wir, daß nur die äußere und innere  
Wand aus Quadern besteht; die Füllung der sechs  
mehrfachen Mauer besteht dagegen aus Ziegeln und Bruch-  
steinen, die mit Mörtel verbunden sind. Gleich links vom  
Tore finden wir die Zumeist eine sehr breite, aber  
flache Treppe; auf ihr steigen die Pompejaner kampfergötter  
zu den Zinnen empor, wenn es galt, ihre Vaterstadt gegen  
die anrückenden Feinde zu schützen. Wir steigen gleich-  
falls hinauf, und den Mauerwerk näher kennen zu lernen.  
Die äußere Wand ragt 1,30 Meter über die Plattform  
empor und enthält einerseits eingebaute Schießscharten, die  
dem Verteidiger zum Kampf, andererseits erhöhte Brust-  
wehren, die für den Schutz dienen. Die innere Mauer-  
wand ist ein vier Meter höher, damit die Feinde gegen  
Brandpfeile und Wurfschiffe aller Art noch besser  
geschützt würde. Meist die Zeiten, wo die Sammler,  
Kunier, Hofboten herrschaftlicher Nachbarn und Scharen  
ausländischer Sklaven vor den Mauern toben, sind längst  
vorüber. Ein langer Friede unter Kaiserlicher Zepher vor  
schuld, daß die Festungswerke allmählich zerfielen, daß die  
Graben mit Schutt füllten und die Mauern im Westen  
der Stadt, um Neubauten Platz zu machen, geschleift wurden.  
Infolgedessen wurde Pompeji eine offene Stadt.  
(Fortsetzung folgt.)

### Die geographische Lage der Siedlungen im mittleren Elbthal

(Wortlaut verändert.)

Mit der geographischen Lage der Siedlungen im Elb-  
thal von Wittenberg bis unterhalb Magdeburg beschäftigt  
sich eine gedankreiche Studie von Dr. Johannes Wittich  
in Dessau, die in den Mitteilungen des Sächsisch-Thürin-  
gischen Vereins für Erdkunde (39.—43. Jahrgang, 1915 bis  
1919) erschienen ist.

Die Arbeit behandelt einen Teil des sog. Preßlau-  
Magdeburger Urstromtales, das wie die anderen sog. Ur-  
stromtäler Norddeutslands den Schneefeldern der Eis-  
zeit ihre Entstehung verdankt. Die Wälder der bitonalen  
Schicht sind im Mittel 2-10 Kilometer voneinander  
entfernt. Die Urströme haben sich durch die  
Schneefelder abgibtet Talabwärts vor, die meist in  
abnehmender Weisung, vielfach aber auch ziemlich un-  
verändert in den alluvialen Schichtebenen das heutige eigen-  
liche Elbthal abwärts. Unser Gebiet ist also meist terrassen-  
förmig ausgebildet. Doch treten in dem Teil oberhalb von  
Hessau und im Talboden Talanflügelungen in starker Zer-  
stückeltheit und großer Mannigfaltigkeit auf, die unterhalb  
fast gänzlich fehlen.

Die südlichen Randgebirge zwischen Wittenberg und  
Dessau sind sämtlich am Fuß der Sandtrasse gelegen,  
während nördlich der Mulde die Siedlungen sämtlich an den  
inneren Rand des Talanflügelns zur Hochfläche gerückt  
sind, der sie in seiner ganzen Breite von der alluvialen  
Schichtabhebung trennt; dies erklärt sich daraus, daß hier  
der Boden hart am Rande der Talanflügel aus sandigem  
Gumms und Schutt besteht und daß der Grundwasserstand  
sehr hoch ist. Infolge der starken Durchdringung des Nie-  
derungsgebogens mit Sandbildungen zwischen der Mulde und  
Saaleinmündung liegen hier die meisten Siedlungen (9 von  
14) an den Rändern der Talan- oder Dünenfläche, so daß  
sie nur eines geringen Schutzes gegen Ueberflutungen  
bedürfen. Dagegen liegen östlich der Mulde 18 Dörfer auf  
Schichtebenen im Ueberflutungsgebiet der Elbe und sind  
durch Dämme, mehrfach in doppelter Reihe, geschützt; nur  
4 Siedlungen stehen sich an Sandhügel an.

Im wesentlichen wiederholen sich diese Verhältnisse in  
der Gegend unterhalb der Saaleinmündung. Auf dem rechten  
Ufer ist die Reihe der Talan-Handflügelungen und der  
Hochflächen-Handflügelungen ähnlich wie zwischen Witten-  
berg und Preßlau ineinander übergegangen, am westlichen  
Ende, das nördliche Hauptende bildet als fast reines  
Doppelreite ausgebildet, Waderburg ist die einzige Sied-  
lung in dem ganzen behandelten Gebiet, für deren Ent-  
stehung nicht die über das Ueberflutungsgebiet hinausgehende  
Talanterrasse maßgebend gewesen ist, sondern der Staßhof  
abfall einer älteren, paläozoischen Scholle zur Elberiebung.  
Waderburg ist sicher wie die anderen Städte der behan-  
delten Gegend nicht in ungewollter Entwicklung aus einem  
ehemaligen Dorf entstanden. Dem widerstrebt zu sehr die  
Gleichartigkeit und Regelmäßigkeit der Grundflügelung  
des Staßhofes. Vielmehr dürfte die Möglichkeit eines  
Ueberflutungs über den Strom und sein breites, einst hart  
verlumpfetes Tal der Anlaß zur Gründung gewesen sein.  
In der Tat war die Zahl der Ueberflutungsgefahr-  
lichkeiten beschränkt. Von dem Ueberflutungs der Kanonenbahn  
bei Barbis abgesehen, wird die Elbe auf der behandelten  
Strecke nur bei Wittenberg, Dessau und Magdeburg von  
Bännen überflutet.

Magdeburg ist urfränklich Brückenort. Ihm strebte  
einer der ältesten, ansehnlich schon in germanischer Zeit  
benutzter Verkehrswege zu, der aus den Niederlanden kom-  
mend, das nördliche Hauptende bildet als fast reines  
Doppelreite ausgebildet, Waderburg ist die einzige Sied-  
lung in dem ganzen behandelten Gebiet, für deren Ent-  
stehung nicht die über das Ueberflutungsgebiet hinausgehende  
Talanterrasse maßgebend gewesen ist, sondern der Staßhof  
abfall einer älteren, paläozoischen Scholle zur Elberiebung.  
Waderburg ist sicher wie die anderen Städte der behan-  
delten Gegend nicht in ungewollter Entwicklung aus einem  
ehemaligen Dorf entstanden. Dem widerstrebt zu sehr die  
Gleichartigkeit und Regelmäßigkeit der Grundflügelung  
des Staßhofes. Vielmehr dürfte die Möglichkeit eines  
Ueberflutungs über den Strom und sein breites, einst hart  
verlumpfetes Tal der Anlaß zur Gründung gewesen sein.  
In der Tat war die Zahl der Ueberflutungsgefahr-  
lichkeiten beschränkt. Von dem Ueberflutungs der Kanonenbahn  
bei Barbis abgesehen, wird die Elbe auf der behandelten  
Strecke nur bei Wittenberg, Dessau und Magdeburg von  
Bännen überflutet.

Außer Magdeburg haben sich nur bei Dessau und  
Wittenberg noch Ueberflutungsgefahr-lichkeiten über den Fluss ent-  
wickelt; alle übrigen konnten auf Grund der abnehmenden  
Geländehöhe hinreichend und auf Grund ihrer Lage zu den  
großen Quellflüssen der mittelbayerischen Gebirgschwelle und  
ihres Vorlandes, die sie in den Verkehrsstrahlen des Forces  
brachten, nur dem örtlichen Verkehr dienen. F.

### Ueber das Reisen

Von Dr. E. Waffersieher.

Daß das Reisen eine Kunst sei, wie andere, die gelernt  
sein muß, das wird wohl nicht leugnen — das ist eine Wahrheit,  
die manchen eine Leibesart erlernen mag. Da müßte sich  
von Klettern befreit, welcher Unterschied zwischen Reisen  
und Reisen sei. Wenn dein Volksgenoss, sagte sie zu Frau  
Mit Goethe, nach Mainz reist, bringt er mehr Kenntnisse mit,  
als andere, die von Paris und London kommen.“  
Freilich, mit solchen Augen wie Wolfgang Goethe ist kein  
Reisender begabt; er ist als Maler, als Dichter, als Natur-  
forscher, als Psychologe und als Mensch. „Man darf nur  
auf der Straße wandern und Augen haben“, schreibt er auf  
19. März 1787 von Weimar in die Heimat, „man sieht die  
unwahrscheinlichsten Bilder.“ Der gewöhnliche Reisende be-  
gibt sich, etwas erzählen zu können nach getaner Arbeit,  
über das was er gesehen? Warum erlauben auch die,  
welche das Reisen als Mittel zur Bildung benutzen wollen,  
häufig ihren Blick nicht? Das liegt nicht am Reisen, son-  
dern an ihnen. „Das Reisen als solches ist noch nicht bil-  
dend, es kommt auf das Bewußtsein an, womit der Reisende,  
was sich ihm darbietet, erfährt.“ (Wolffensprung in der Vor-  
rede S. VII zu Karl's Werke Bd. IV.) Für die Menschen-  
kenntnis und ihre Vertiefung möchte ich dem Reisen nur  
einen leichten Einfluss beimessen. Denn die menschen-  
lichen Verhältnisse und Lebensverhältnisse sind überall dieselben;  
nur die Erscheinungsformen wechseln. Aber einzelne, merkwür-  
digen Reisen lausend, wird die menschliche Natur besser  
und tiefer erfassen, als vor viele Menschen nur oberhin  
kennen lernen, wie es doch auf Reisen zu sein pflegt.

Also, vor bloß, oder vornehmlich Menschen kennen  
lernen will, der bleibt besser zu Hause. Über Geschichte,  
Kunst, Natur, Landschaft — wiegt das bisweilen nicht  
Wandern auf? Fortuna sagt zwar mit Recht in seinem  
Wanderungen durch die Mark Brandenburg (II. 44), daß  
„nicht vielen der Sinn für Landschaft aufgegeben sei; Er-  
wählene haben ihn selten, Kinder deines nie.“ Und doch  
muß man annehmen, daß ästhetische Gründe dem Reisen  
der meisten unserer Landsleute Vordrang leisten, denn von  
denn, die ihrer Gesundheit wegen etwa ein Bad aufsuchen.



„Haus Haß“

Novelle von Karl Lütge.

„Soß oben standen wir, auf einer Pergolpe, dem...“

von den Nachbarn, von wo man den Feuerstein unseres...“

Der Soß war allgemach vergessen. Meistens schien...“

Das „Wattenlausen“ in Büsum

Von Carl Friedrich.

Da man an der Westküste Schleswigs, im Kreise Norderriffs...“

und ließen die „Königsliernen“ Paare auf dem durch diese...“

Abfischer Mann man sich einer Schafel bedienen, denn die Seife...“

